

zu retten sucht. Den allgemeinen Ansatzpunkt für die Möglichkeit eines Vergleichs zwischen dem *Heilsweg des Zen-Buddhismus und der christlichen Spiritualität* sieht H. DUMOULIN S.J. in dem universellen Erlösungskonzept beider Religionsformen, das im Zen seine Verwirklichung findet im spirituellen Vorgang einer Transzendierung der Erfahrung in Richtung auf das Wissen um die universale Buddha-Natur des Seins, der sich auf dem Gebiet des Sittlichen im Sinne eines fürsorglichen Altruismus auswirkt und damit gewisse Bezüge zur christlichen Spiritualität zu haben scheint. A. FERNANDO O.M.I. (*The Buddhist and Christian Renunciation of Material Goods*) befaßt sich mit den verschiedenartigen dogmatischen Motivierungen des Armutsprinzips im Neuen Testament und im buddhistischen Kanon; eine verständliche Besprechung der Probleme der Japan-Mission, der Notwendigkeit der Anpassung ihrer Methoden und der hierzu erforderlichen theoretischen Fundierung durch ein rechtes Verständnis der katechetischen und kerygmatischen Funktion der Evangelisations-Mitteilung sowie der Bedeutung einer individuellen Prae-Evangelisation bietet J. M. NEBREDÁ S.J. mit seiner Studie *Japanese Mind and Christian Message*, der sich als eine Art programmatischer Ergänzung J. MASSON's *Eglise et bouddhisme face à face* anschließt.

Göttingen

Fritz Zangenberg

Höhlen, Klöster, Ashrams. Religiöse Gemeinschaften in Indien und Japan. Herausgegeben von Ursula von Mangoldt. Otto Wilhelm Barth-Verlag/Weilheim Obb. 1962; 198 S., DM 15,80

Zu den Merkmalen indischer Religiosität gehören gewisse Praktiken eines an soteriologischen Zielen orientierten Gemeinschaftslebens, das sich historisch aus der für den indischen Lehrbetrieb typischen engen Lehrer-Schüler-Gemeinschaft und aus der seit der Zeit der Alten Upanishaden geübten Praxis organisierter Versenkungsübungen herleitet. Dem Phänomen dieses religiösen Gemeinschaftslebens, das im heutigen Indien oft an sog. Ashrams, Lehr- und Andachtszentren einzelner Hinduismus-Propheten gebunden ist, widmen sich die in vorliegendem Buch gesammelten Aufsätze verschiedener Autoren und Qualität.

Savitri Devi (HANNA MARTENS) stellt eine Reihe persönlicher Erlebnisse, biographischer Notizen, Wundererzählungen und kultischer Details zu einem in merkwürdig barockem Stil gehaltenen, von der Faszination durch den „unbegreiflich wunderbaren Gottmenschen“ geprägten Bericht über Ramakrishna und sein Kulturzentrum zusammen (*Ramakrishna Math, Aus dem Meer göttlicher Liebe*) und erzählt von einem Besuch in der Höhle eines Ramakrishna-Jüngers, wobei man Andeutungen einer krausen Kali-Theologie als unbefriedigend empfinden muß. ARTHUR OSBORNE widmet sich der Gestalt und Gemeinde *Sai Baba's*, jenes wundertätigen Heiligen zwischen Hinduismus und Islam (*Das geistige Zentrum von Shirdi*) und *Ramana Maharshi's* und seinem Ashram in Tiruvannamalai. Leider vermag hierbei eine Fülle gefühlsmäßiger Kategorien wie ‚Heiterkeit, Gelassenheit, Wohlwollen‘ als Mittel einer allgemeinen Klimaschilderung den Mangel an verständlicher Information über die ‚Selbstverwirklichung‘, jenen zentralen Begriff jeder hinduistischen Erlösungstheorie, nicht aufzuwiegen. Über den *Ashram Sivananda's* berichtet GEBHARD FREI (*Verehrung der kosmischen Gottheit*) in recht anschaulicher Weise; über den *Aurobindo-Ashram* in Pondicherry URSULA VON MANGOLDT. K. RAMACHANDRA bestreitet seinen Bericht über die Lehre des *Swami Ramdas* im wesentlichen mit Zitaten aus dessen Werken. Sein Bericht über den Ashram der Heiligen *Ananda Mayi Ma* mit seinen

ans Komische grenzenden Angaben wie „selbst beim Kochen verfiel sie in einen Zustand des reinen Bewußtseins“ läßt beim ernsthaften Leser kaum ein anderes Gefühl als das des Wunsches nach einer vernünftigen Fixierung solcher dauernd strapazierten Termini wie etwas ‚reines Bewußtsein‘ wachwerden. Die beiden letzten Aufsätze gehen über den indisch-hinduistischen Bereich hinaus und beschäftigen sich mit Aspekten des Zen, jener japanischen Sonderform des klösterlichen Buddhismus. Während ERNST BENZ unter erfreulichem Abrücken von der psychologischen Zen-Interpretation das Phänomen Zen aus der notwendigen Gesamtheit der klösterlichen Tradition und Kultur Japans zu verstehen sucht, teilt TAKASHI HIRATA (*Ein Leben in Zen*) persönliche Erfahrungen und Erlebnisse eines Zen-Mönches mit.

Göttingen

Fritz Zangenberg

Manuel II Paléologue: *Entretiens avec un musulman*, 7^e Controverse. Introduction, texte critique, traduction et notes par Théodore Khoury (= Sources chrétiennes, 115). Editions du Cerf/Paris 1966; 233 S., F 27,—

THÉODORE KHOURY ist der Frage, wie sich die Byzantiner mit dem Islam auseinandergesetzt haben, in einläßlichem Studium nachgegangen. Als reife Frucht seiner intensiven Beschäftigung mit dieser Problematik hat er 1966 zunächst in drei Bänden seine „thèse principale pour le doctorat ès lettres“ an der *Faculté des Lettres et Sciences humaines* der Universität Lyon vorgelegt: *Les théologiens byzantins et l'Islam*. Nun bietet er uns in einem weiteren Band den 7. Dialog des MANUEL II. PALAIOLOGOS im Originaltext mit französischer Parallelübertragung und Kommentar. Die beiden ersten Dialoge edierte bereits C. B. HASE (PG 156, 111—175).

Im ersten Kapitel des einleitenden Teils der Arbeit, der mehr als die Hälfte des Gesamtumfangs einnimmt, befaßt sich K. mit der Persönlichkeit des Kaisers Manuel II. Palaiologos (1350—1425) und der geistig-politischen Lage von Byzanz im 14. Jahrhundert, die er zu Recht als „assez mal connue“ bezeichnet (9). Dies spürt man auch, wenn er für das Verständnis dieser Zeit und ihrer kulturellen Merkmale nur auf das knappe (z. T. nicht auf dem letzten Stand der Forschung stehende) Handbuch von B. TATAKIS, *La philosophie byzantine* (1949) und L. BRÉHIER, *Le monde byzantin*, III: *La civilisation byzantine* (1950) hinweist (14; vgl. die Bibliographie 131—133). Inzwischen erschien: H. HUNGER, *Reich der neuen Mitte*. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur (Graz 1965).

Die Datierung der Dialoge (das Wort *dialogos* gibt K. mit *entretien* wieder, 28) erfolgt in gemeinsamer Betrachtung der historischen Fakten und des Textes selbst, der 1390/1 oder 1391/2 entstand, während seine Veröffentlichung sich nicht mit Sicherheit genau feststellen läßt (27, vgl. S. 9). Bei der Behandlung der handschriftlichen Tradition des Werkes wird kurz über die vier Kodizes, die es überliefern, referiert (29—32): 1) *Ambrosianus graecus* L 74, 2) *Parisinus graecus* 1253, 3) *Coislin* 130, 4) *Parisinus suppl. gr.* 169. An Hand des *Ambrosianus* gibt K. eine kurze Inhaltsübersicht der unedierten Dialoge, bevor er etwas ausführlicher auf die von Hase herausgegebenen eingeht. Damit schafft er die Voraussetzungen für das Verständnis des 7. Dialogs, der so in der Gesamtkonzeption der 26 Dialoge des Kaisers mit dem gelehrten türkischen Quartierherrn betrachtet werden kann. Der inhaltlichen Analyse des 7. Dialogs folgt in zwei Kapiteln eine gelungene, systematische Darstellung der Hauptthesen beider Gesprächspartner unter dem Begriff des Gesetzes und zwar Moses', Christi und Mohammeds. Mit der Erörterung der Methode des Kaisers Manuel II. Palaiologos